

Fremde Nähe – nahe Fremdheit

Filipinas in Europa

Die ersten Ankömmlinge aus den Philippinen in Deutschland und anderen westeuropäischen Ländern waren Krankenschwestern, Ärzte, medizinisch-technische Assistentinnen und Krankenpfleger, um Engpässe in der Gesundheitsversorgung zu schließen. Das geschah Mitte der 1960er Jahre und dauerte bis etwa 1975. Außerdem kamen damals zahlreiche philippinische Seeleute nach Deutschland und Europa.

Mary Lou U. Hardillo

Mit der Ölkrise Mitte der 1970er Jahre endete die gezielte Anwerbung und Beschäftigung von »Gastarbeiter/innen«. Diese Krise vermochte den unternehmungslustigen Geist der Filipinos, insbesondere der Filipinas, keineswegs zu dämpfen, die gleichzeitig mit ihrer eigenen Krise, Unterbeschäftigung und Arbeitslosigkeit während des Regimes von Ferdinand E. Marcos (1966-86) zu kämpfen hatten.

Overseas Filipino Workers (OFWs)

Vermittlungsbüros für Arbeiten im Nahen Osten und Europa schossen damals wie Pilze nach einem warmen Regenguss aus dem Boden. Die philippinische Regierung unterstützte solche Maßnahmen gezielt und massiv. Ihr ging es in erster Linie darum, Devisen – D-Mark und Dollar – in großem Stil zu ergattern, um die in noch größerem Stil verursachten Kosten der Auslandsverschuldung zu tilgen. Allein im Jahr 2007 betrug die von der Philippinischen Zentralbank offiziell erfassten Rücküberweisungen von Filipinos und Filipinas, den so genannten *OFWs* oder *Overseas Contract Workers (OCWs)*, in ihre Heimat umgerechnet gut 14 Milliarden US-Dollar – der mit Abstand größte Devisenbringer für das Land. Insgesamt aber, so jedenfalls lauten die Schätzungen von Weltbank und der in Manila beheimateten Asiatischen Entwicklungsbank ADB, beträgt das Volumen

der von Auslandsfilipin@s ins Land transferierten Gelder zwischen 15 und 21 Milliarden US-Dollar. Eine gigantische Summe, die die philippinische Wirtschaft über Wasser hält.

Aus diesem Grund titulierte bereits Präsidentin Corazon Aquino (1986-92) die *OFWs* als »neue Helden«, während die seit Januar 2001 amtierende Präsidentin Gloria Macapagal-Arroyo diese auch gern als »lebende Helden« bezeichnet. Angemessener wäre es indes, von »Martyrer/innen« zu sprechen, weil sie ihre Familien, Freunde, Sicherheit und Gewohnheiten auf der Suche nach Arbeitstellen im Ausland opfer(te)n und vielfach riskier(t)en, nach ihrer Rückkehr aus den Fugen geratene Familien vorzufinden, da Männer zwischenzeitlich zu Alkoholikern geworden sind, enge Verwandte das überwiesene Geld verspielten und Kinder vorzeitig die Schule abgebrochen haben. Viele von ihnen leben zudem im Ausland in ständiger Angst, deportiert zu werden, ihre Jobs zu verlieren oder in prekären Situationen, die Gewalt-erfahrungen mit einschließen.

Pflegenswerte Tradition

Nach dem Anwerbestopp von »Gastarbeiter/innen« folgte eine relativ romantische Zeit zwischen Westeuropa und den Philippinen. Viele hiesige Männer hatten vergleichsweise gute Jobs und waren auf der Suche nach jemandem, mit der oder dem sie ihr Glück teilen wollten. Die so genannte Heiratsmigration erlebte eine Hochzeit, durch entsprechende Vermittlungsbüros oder persönliche Kontakte. Solche Geschäfte sind zwar in den Philippinen ungesetzlich, doch sie florieren, zumal in Zeiten des Internet, wo mensch per Mausclick Frauen aller Nationalitäten ansehen und als Partner »ordern« kann.

Die Autorin ist langjährige Vorsitzende des *Philippine Women's Forum Germany e.V.* und arbeitet als Übersetzerin und Trainerin für interkulturelle Kommunikation. Von 2001 bis 2004 war sie Vorsitzende von *Babaylan*.

Im Gegensatz zu dem verbreiteten Klischee unterwürfiger und anschiegsamer asiatischer Frauen existierte in unserer Gesellschaft eine Tradition von Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau, bevor die spanischen Konquistadoren ihren Fuß auf unsere Inseln setzten und uns kolonialisierten (1521-1898). Frauen konnten Kinder bekommen, ohne verheiratet zu sein. Es gab ein Scheidungsrecht, wonach Frauen ihren Mädchennamen behalten und nach der Heirat auch über eigenen Besitz allein verfügen konnten. Darüber hinaus behaupteten sie sich in wichtigen politischen Ämtern und Führungspositionen. Es gab die so genannten *Babaylanes* oder *Catalonan*, lokale Priesterinnen und Heilerinnen, die bedeutsame soziale, religiöse und politische Funktionen ausübten.

Mit dem Konzept von Gleichberechtigung folgen wir auch Werten und Traditionen im Sinne von *Bayanihan*, ehrenamtliche Tätigkeiten gemäß dem Prinzip der Gegenseitigkeit von Geben und Nehmen, sowie *Damayan*, das Mitgefühl für Menschen in misslichen Situationen. Filipinas und Filipinos sind überaus gesellige Wesen, die das Gefühl schätzen, einem kleinen Freundeskreis, einer Gemeinde oder einem eingetragenen Verein zugehörig zu sein.

Allein in der Bundesrepublik Deutschland lebten am Jahresende 2007 laut Angaben des Statistischen Bundesamtes (Wiesbaden) annähernd 22.500 philippinische Staatsangehörige, darunter etwa 16.500 Frauen. Die meisten davon leben in Nordrhein-Westfalen – zirka 4.000, unter ihnen mehrheitlich (gut 3.000) Filipinas. Hierbei handelt es sich um offizielle Zahlen, welche die Dunkelziffer nicht registrierter Filipinas und Filipinos nicht berücksichtigt. Deren Zahl dürfte schätzungsweise 10.000 weitere Personen umfassen.

Die Geschichte von Babaylan und dem Philippine Women's Forum

Zirka 65 Filipinas aus verschiedenen Ländern Europas trafen sich vom 24.-27. November 2002 in Barcelona, um dort das zehnjährige Jubiläum von *Babaylan*, dem Philippinischen Frauennetzwerk in Europa, zu feiern. »Eine Dekade der Frauenstärkung« war das Hauptthema dieser Konferenz, die auf die Gründung des Netzwerks am 23.-26. September 1992 in Llavanes, Barcelona, Bezug nahm. Die Konferenzteilnehmerinnen beschlossen damals die Gründung von *Babaylan*, um das Verständnis für Anliegen der Frauen und Migrantinnen zu vertiefen und ein stärkeres Engagement für die Stärkung von Filipinas in Europa zu erzielen.

Zehn Jahre nach der Gründung initiierten Mitglieder von *Babaylan* in zehn europäischen Staaten ein Programm zur Stärkung ihrer Mitgliedsorganisationen in den jeweiligen Ländern. In Deutschland ist dies das *Philippine Women's Forum e.V.*. Seit Gründung des Netzwerks sind die *Babaylanes* sowohl in lokalen Organisationen in verschiedenen europäischen Ländern als auch in europaweiten Kampagnen zu Migrantinnen – und hier speziell Filipinas – betreffenden Themen aktiv. Zusätzlich zu Ausbildung und Durchführung von Orientierungskursen für Filipinas in Europa organisierte *Babaylan* mehrere Konferenzen. Zwischen diesen Konferenzen hält *Babaylan* Trainingsprogramme, Seminare für Repräsentantinnen der Mitgliedsländer und andere interessierte Personen zu den Themen Migration, Rassismus, biculturelle Beziehungen, Gender-Fragen und Sexualität als auch Stärkung der Frauen ab. Die Organisationen der jeweiligen Länder führen außerdem ihre eigenen, landesweiten Kampagnen und andere Aktivitäten vom Spendensammeln bis hin zu kulturellen Abenden, Radioprogrammen und Wochenendtreffen für Filipinas durch, wobei auch Migrantinnen aus anderen Ländern/Regionen eingeladen werden.

Das zehnjährige Jubiläum in Barcelona stellte die Geschichte jeder einzelnen Organisation dar, wobei Theater, Lieder und Gedichte vorgetragen wurden. In den Workshops gab es einen Rückblick auf die kulturelle Vergangenheit, ein Theaterforum zur Reflexion der Frauen in Bezug auf ihre jetzige Lebenssituation, Workshops, welche die Lebensgeschichte der Migrantinnen musikalisch ausdrückten, sowie Workshops zu Selbstverantwortung, Gesundheit und Kindererziehung in unterschiedlichen kulturellen Kontexten.

Hauptrednerin war die Benediktinerschwester Mary John Mananzan, Direktorin des *Institute of Women's Studies* am *St. Scholastica College* in Manila und nationale Vorsitzende der Frauenorganisation *GABRIELA*. Ihre inspirierende Rede zum Thema »Engagement für die Stärkung der Frauen« begann mit der »Frauenfrage, dem Fakt, dass es Unterord-



Babaylan-Konferenz

Foto: M. L. Hardillo

nung, Diskriminierung, Ausbeutung und Unterdrückung von Frauen gibt, graduell unterschiedlich, aber durchgängig in sämtlichen Klassen, Rassen, Konfessionen und Nationalitäten. Es ist ein ideologisches, strukturelles und globales Problem.«

Doch dabei beließ sie es nicht. Schwester Mary John sprach aus dem Stehgreif über Frauen und Spiritualität: »Diese ist selbst bejahend. Jede Frau sollte ein gesundes Selbstbewusstsein haben. Wenn Frauen Selbstvertrauen haben, werden sie keine für sie erniedrigende Beziehung eingehen. Es geht um eine gegenseitige Stärkung: Wir erkennen (...), Frauen mögen sich nicht automatisch gegenseitig! Was Robin Morgan über eine ›Globale Schwesterlichkeit‹ sagt, ist eine Projektion – keine Wirklichkeit, leider.



Europaweites Netzwerk philippinischer Migrantinnen

Foto: M. L. Hardillo

Wir haben nur das eine kurze Leben, warum verschwenden wir es mit Feindseligkeit, mit negativen Gedanken, mit gegenseitigen Beleidigungen, mit Eifersucht, im Berufsleben und in anderen Bereichen? Eine gegenseitige Stärkung bedeutet nicht nur die negative Seite, nämlich nicht gemein zueinander zu sein, sondern auch die positive Seite, was kann ich tun, um andere Menschen aufblühen zu lassen? Sie ist befreiend. Das ist für mich die wichtigste Tugend jedes Menschen, innerlich frei zu sein. (...) Sie ist öst(er)lich. Spiritualität ist nicht Perfektion, sie ist ein Sich-Ausliefern. Fasst man Spiritualität zusammen, so ist sie leidenschaftlich und mitfühlend.«

Kampagnenarbeit und 15jähriges Bestehen

Seit der Gründung von *Babaylan* setzt sich dieses europaweite Netzwerk sozialpolitisch engagierter Filipinas auch in Kampagnen und *advocacy work* für An-

liegen wie das eigenständige Aufenthaltsrecht für Ehefrauen/Migrantinnen und den Schutz sowie die Anerkennung so genannter *non-documented migrants* ein. Überdies koordinieren wir unser Engagement mit anderen Migrantinnen-Organisationen im Sinne der Belange von Haushälterinnen und Au-Pairs und fordern den Stopp von Kinderprostitution und Frauenhandel.

Die letzte *Babaylan*-Konferenz vom 26.-28. Oktober 2007 in Köln mit dem Thema »Gender-Dimension von Migration und Entwicklung« bot gleichzeitig einen Grund zum Feiern – diesmal den 15. Jahrestag von *Babaylan*, den insgesamt 80 Frauen aus verschiedenen EU-Ländern gemeinsam begingen. Hauptanliegen war es, Empowerment von Migran-

tinnen, insbesondere philippinischer Migrantinnen, durch gezielte Liaisonarbeit anzustreben, die ähnlichen Adressaten bei der Bestimmung ihrer eigenen Rolle im Prozess von Migration, Entwicklung und Wahrung der Menschenrechte behilflich sein kann.

Außerdem ging es darum, wie Migrantinnen als aktive Subjekte zur Entwicklung ihres Landes beitragen (können). Wir verfügen nicht nur über finanzielle Kraft, sondern auch über ausreichend Expertise bezüglich Entwicklungsvorhaben.

Wir möchten, dass unsere Regierung ihrerseits verstärkt Anstrengungen unternimmt, sich für verbesserte Arbeitsbedingungen ihrer Bürger/innen im In- wie Ausland einzusetzen. Denn es gibt durchaus Alternativen zu einem Zustand, da Menschen massenhaft – mittlerweile jede/r zehnte Filipina/Filipino – unsere Heimat verlassen, um im Ausland ein besseres (Über-)Leben zu organisieren und so gleichzeitig mit dazu beitragen, dem Land Fachkräfte zu entziehen.

Leiten lassen wir uns bei all unserem Tun von dem bedenkenswerten Rat der bereits erwähnten Benediktinerin Mary John Mananzan, die einmal sagte: »Wir haben eine kollektive und subversive Erinnerung an unsere Gleichberechtigung. Dies ist keine westliche, sondern unsere eigene Tradition, die wir aus der Vergangenheit zurückbringen, in die Zukunft transportieren und zu neuem Leben erwecken wollen.«